

„Unsterbliche“ DDR-Legenden?

Karl Mai

20 Jahre nach der staatlichen Vereinigung kolportiert man bevorzugt einige „DDR-Legenden“, die auf eine „völlig marode DDR“ zielen und von einer hohen „Erb- oder Schuldenlast“ der DDR sprechen. Westdeutsche Historiker und Ökonomen pflegen hier insbesondere die Legende von dem Verfall der „maroden“ DDR-Wirtschaft in der Endphase ihrer Existenz, die DDR-Schuldenlegende und die Legende vom geheimen „Schürer-Bericht“ als Dokument des *unausweichlich* nahenden DDR-Bankrotts.

Diese drei Legenden spielen in der Öffentlichkeit die *Kronzeugen*-Rolle zu einem vorgeblichen DDR-Wirtschaftsdesaster. Eifrige Autoren aus dem liberal-konservativen Lager bemühten sich, diese Legenden den Ostdeutschen unentwegt vorzuhalten.

Je enttäuschender im zeitlichen Ablauf das nach-sozialistische Ostdeutschland, um so gnadenloser die Abrechnung mit der vorangegangenen „bankrotten DDR-Wirtschaft“.

Am Ende eine „völlig marode“ DDR-Wirtschaft ?

Als Endphase der DDR-Wirtschaft gilt rückschauend das letzte Jahrzehnt ihrer eigenstaatlichen Existenz, also die Zeitspanne von etwa 1980 bis 1989/90. Für diese Zeit wird in der DDR-Legendenbildung eine Phase des „schleichenden Niedergangs“ der Wirtschaft postuliert, die zur wirtschaftlichen Ausweglosigkeit führen musste und daher durch den „Glücksfall der Vereinigung“ scheinbar zunächst ihren historischen „Ausweg“ fand.

Diese Sichtweise ist spätestens nach den umfangreichen und verdienstvollen Forschungsarbeiten von *Gerhard Heske* widerlegbar. Er stellte die makroökonomischen Daten zur DDR-Wirtschaft in den Zusammenhang auf *vergleichbarer Preisbasis von 1995 in Euro*. (Literaturverzeichnis) Daraus geht hervor, dass die DDR-Wirtschaft im gesamten letzten Jahrzehnt ein durchaus beachtliches quantitatives BIP-Wachstum (zu vergleichbaren Preisen) erreichte und dieses auf 126,8% steigerte. Auch in den letzten 5 Jahren erreichte sie ein Wachstum von weiteren 10%-Punkten gegenüber 1980. (Tabelle 1)

Das *durchschnittliche* Jahreswachstum des DDR-BIP betrug in den Jahren 1981 bis 1985 immerhin 3,1% und in den Jahren 1986 bis 1989 noch 2,1%. Es war damit nach G. Heske noch höher als dasjenige der BRD für den *ganzen Zeitraum* 1981 bis 1989 mit 2,1% im Jahresdurchschnitt.

Es ist dies ein wesentliches Resultat der DDR-Wirtschaft, das den „Niedergangs“-Mythos der DDR-Endzeit aus konservativ-liberalen oder offiziellen Kreisen entkräftet. Daneben wirkt die erweiterte Aussage von G. Heske, wonach das jährliche Wachstum des DDR-BIP insgesamt zwischen 1951 und 1989 *jahresdurchschnittlich* in etwa *gleich hoch* dem westdeutschen rangierte. (Heske, 2009, S. 21)

Es erscheint ferner unbegründet, eine generelle Investitionsschwäche der DDR insbesondere im letzten Zeitabschnitt 1985 bis 1989 zu vermuten, denn nach G. Heske erhöhten sich sogar die Bruttoinvestitionen von ca. 42 auf ca. 47 Mrd. Euro (auf Preisbasis 95), also auf ca. 112 %. Im „Produzierenden Gewerbe“ stiegen die Brutto-Anlageinvestitionen (preisbereinigt, in DDR-Mark) in dieser Zeitspanne auf 122 %. (Mai, 2008, S. 13) Der sektorale Anteil der Anlageinvestitionen stieg im „Produzierenden Gewerbe“ von 54,1 % auf 59,4 % weiter an. (Jahrbuch 1997/2., S. 76)

Durch makoökonomische Fakten wird das Bild von der „abgewirtschafteten DDR“ korrigiert. Nach den Angaben von G. Heske entwickelte sich die DDR-Wirtschaft 1980 bis 1989 wie folgt (in Mrd. Euro, auf vergleichbarer Preisbasis Euro95):

Tabelle 1: DDR-Entwicklung von BIP, Bruttoinvestitionen und Exportüberschuss 1980 bis 1989

Jahr	BIP in Mrd. € Preisb. 95	BIP 1980=100	Brutto- Investitionen Mrd. €	Invest. 1980=100	Export- überschuss in % vom BIP	Export- überschuss Mrd. €
1980	164	100	40,4	100	-2,6	-4,26
1981	169,5	103,3	40,2	99,5	-1	-1,7
1982	173,5	105,8	37	91,6	1,6	2,77
1983	177,8	108,4	37,8	93,5	3,4	6,05
1984	185,7	113,2	39,2	97	4,1	7,61
1985	191,5	116,7	41,6	102,9	4,2	8,04
1986	192,8	117,5	42,2	104,4	4,3	8,29
1987	197,7	120,5	44	108,9	3,7	7,31
1988	203,3	123,9	47,2	116,8	2,7	5,49
1989	208	126,8	47,1	116,6	2,9	6,03
Summe:						46,08

(Quelle: G. Heske 2009, S. 248, 263 und z. T. Eigenberechnung)

Der im Außenhandel realisierte *Exportüberschuss* (West + Ost) im letzten Jahrzehnt kumulierte auf 46 Mrd. Euro, davon allein 1985 bis 1989 auf die extreme Höhe von 35 Mrd. Euro. Er erreichte im Zeitraum von 1980 bis 1989 kumulativ die Höhe *einer ganzen* Brutto-Jahresinvestitionssumme (siehe Tabelle 1, letzte Spalte).

Diese außerordentliche Anstrengung war die Reaktion der DDR-Wirtschaft auf die generellen Veränderungen in den Anforderungen an die West- und Ost-Außenwirtschaft, die u.a. eine erhebliche Verschlechterung der „terms of trade“ im gesamten Außenhandel bewirkten. Dies kostete die DDR damals *92 Mrd. DM* höheren Exportüberschuss im letzten Jahrzehnt zwecks Absicherung der aussenwirtschaftlichen

Lieferbeziehungen *einschließlich* des Ausgleichs der laufenden fälligen Devisenkredite. Allein für (saldierte) Zinsverpflichtungen gegenüber Devisenländern entstanden der DDR zwischen 1980 und 1989 insgesamt 23,6 Mrd. DM kumulierte Zahlungsverpflichtungen. (Volze, 1999, S. 183)

Aufschlussreich ist daher auch die Entwicklung des Saldos zwischen dem produzierten BIP und der gesamten „inländischen Verwendung“ des BIP. Dieser Saldo zeigt zwischen 1980 und 1989 einen kumulierten inländischen Minderverbrauch (NBL *ohne* Berlin) von -61,1 Mrd. Euro oder -122,2 Mrd. DM. (Heske 2005, S. 276) *Die gesamte inländische Verwendung betrug zwischen 1980 und 1989 ca. 76% bis 78% des hergestellten Bruttonlandprodukts der DDR (Heske 2009, S. 263)*

Dies widerspiegelt die Zwangslage, in der sich die gesamte Außenwirtschaft der DDR befand, die den Einsatz der DDR-Potenziale für die „inländische Verwendung“ u.a. wegen der Zurückzahlung von Devisenkrediten herabdrücken musste: Die Konsumausgaben der inländischen Verwendung stiegen von 1980 bis 1989 auf 121,1%, die Bruttoinvestitionen nur auf 116,3%. (Heske, 2009, S. 248)

Jene „Experten“, die eine *übermäßige Aufblähung* der Konsumtion infolge der westlichen Devisenkredite suggerieren (Westkredite wären zu stark *konsumtiv* durch die Bevölkerung verzehrt worden) müssen allerdings auf belastbare Daten zu dieser Vermutung verzichten: die Struktur der industriellen Konsumgüterimporte an der Gesamteinfuhr zeigte zwischen 1970 und 1980 nur eine Anhebung von 4,5% auf 5,0% und zwischen 1980 und 1988 von 5,0% auf 5,7%. (DDR-Statistik, Taschenbuch '89, S. 101) Der *Export-Anteil* von Konsumgütern erreichte dagegen 1988 16,4 % vom gesamten Export, war also bedeutend höher als der Importanteil.

Wesentlich erhöht wurden jedoch die *Importe* von „Maschinen, Ausrüstungen, Transportmittel“ zwischen 1980 und 1988, und zwar von 30,8% auf 37,0% Anteil am Gesamtimport.

Unter diesen Bedingungen ist es ein beachtlicher Erfolg der DDR-Wirtschaft, wenn sie bis zum Ende 1989 ihre *Arbeitsproduktivität* auf 56 % je Einwohner und 45 % je Erwerbstätigen im Vergleich zu Westdeutschland steigern konnte. (Heske, 2005, S. 65/66) Dies erfolgte in einem 40-jährigen Entwicklungszeitraum ausgehend von einem äußerst niedrigen Niveau, das im Ergebnis der Demontage- und Reparationsphase (1945 - 1953) sowie nach der territorialen Abtrennung und wirtschaftlichen Ausblutung Ostdeutschlands in der Zeit der offenen Westgrenze (1945 - 1961) *als „ausgebeutetes Wirtschaftsgebiet“ mit dramatischem Rückstand gegenüber Westdeutschland zurückblieb.*

Es ist daran zu erinnern, welche enormen Verluste die DDR-Wirtschaft in ihren ursprünglichen Ausgangsbedingungen nach 1945 hinnehmen musste. Die Demontagen und Reparationen erreichten nach westdeutschen Angaben 14 Mrd. US-Dollar (Preisbasis 1938) bzw. 54 Mrd. Reichsmark (Preisbasis 1944). (Wenzel, 1998a, S. 4) Später brachte Wenzel die Angabe hierfür von 99,1 Mrd. DM zu Preisen von 1953. (Wenzel, 2000, S. 43)

Die Produktionsverluste aus der Zeit der offenen Westgrenze (1951-1961) wurden von

der Staatlichen Plankommission (SPK) – nach Angabe von Steiner - auf 120 Mrd. Mark der DDR geschätzt. (Steiner, 2002, S. 198)

Die Konrad-Adenauer-Stiftung räumte daher auf ihrer Webseite ein: „Für einen wirtschaftlichen Wettlauf mit der Bundesrepublik fehlten der DDR somit von vornherein die Voraussetzungen.“ (<http://www.kas.de/wf/de/71.66.30/>)

Die dramatischen materiellen und personellen Verluste in der Zeit der offenen Westgrenze konnten später nicht mehr ausgeglichen werden, und sie schlossen einen fortgesetzten, sich in der *Altersstruktur* zeigenden Rückstand der Anlagen- und Bauinvestitionen ein. „Das Volumen voll abgeschriebener Ausrüstungen erreichte 1988 rd. 133 Mrd. Mark. Das sind rd. 20 % ...“, wurde bereits 1991 nach DDR-Angaben eingeräumt. (Kusch u.a., 1991, S. 56) Andererseits betrug der Bestand an Ausrüstungen der DDR-Industrie in der „Altersgruppe bis unter 10 Jahre“ 50%, was von einem deutlichen Erneuerungsgrad der Ausrüstungen in der Endphase der DDR zeugt. Auch in den letzten fünf Jahren wurden 27% der Ausrüstungen erneuert, was angesichts der durch Exporte stark belasteten Maschinenbauproduktion beachtlich ist. Insofern kann zuletzt von einer generell „maroden“ Industrieausrüstung der DDR offensichtlich keine Rede sein.

Allerdings betrug ihr Aussonderungsgrad in der metallverarbeitenden Industrie im Mittel der Jahre 1976 bis 1987 nur 2,0 % und lag damit zu niedrig. (Kusch u.a., S. 58) Die Ausrüstungen der DDR-Industrie waren gegenüber dem internationalen Verschleißgrad von 45 % etwa 10 %-Punkte höher verschlissen. (Kusch u. a., S. 55) Das war auch die Folge der Konzentration der Neuinvestitionen auf die Schwerpunktbereiche, die zu einem Rückgang des Anteils der Ersatzinvestitionen zwischen 1980 und 19985 auf 15,8 % Anteil von den Gesamtinvestitionen führten. (Küchler, S. 31)

Neben historischen und objektiven Gründen rechneten auch *strukturelle* Gründe der DDR-Wirtschaft, wie z. B. die extrem hohen Investitionen in der Braunkohlen-Energiewirtschaft, als ursächlich für den eingetretenen ostdeutschen Produktivitätsrückstand. Die Bruttoinvestitionen in den Bereich „Energie- und Brennstoffindustrie“ erreichten 1989 einen Anteil von 23,2 % aller Industrieinvestitionen und waren damit ebenso hoch wie der Anteil des „Maschinen- und Fahrzeugbaus“ mit 23,5 %. (Kupper, 1999, S. 113)

Die durch die sowjetischen Lieferbeschränkungen in diesem Zeitraum erzwungene Umstellung von Erdöl- auf Braunkohle in der Energiewirtschaft erforderte Investitionen von ca. 18 Mrd. Mark der DDR, für die kein zusätzlicher Produktivitätsgewinn entstand. (Jahrbuch 1995/2, S. 34)

Von westdeutschen Autoren wurden die fehlenden Innovationspotenziale und -anreize der DDR-Wirtschaft als *entscheidend* für den *zu geringen Innovationsgrad* der ostdeutschen Exportindustrie herausgestellt. Siegfried Wenzel entgegnete: „Experten schätzten, daß die DDR etwa 50% des Weltsortiments an Maschinen und Anlagen produziert hat, wodurch in ungeheurer Breite wissenschaftlich-technische Entwicklungsarbeit geleistet werden mußte, die sich nur in relativ kleinen Serien amortisieren konnte.“ (Wenzel, 1998a, S. 108)

Die Industrieforschung der DDR war 1989 mit 75.200 Personen besetzt, in der gesamten Wirtschaft war die wirtschaftsnahe Forschung mit 86.208 Personen vertreten. (R. Heller, 1995, S. 33)

Es fehlten zur DDR-Zeit also nicht die personellen Potenziale in der Industrieforschung, sondern der finanzielle Aufwand je dort tätiger Person betrug nur 138,3 TMark. Im Vergleich zu 409,9 TDM in Westdeutschland (1986) bei 131,5 Tausend Personen im F.&E.-Bereich.. (Kusch u.a., S. 43) Dieser Umstand war zweifellos der niedrigeren Produktivität der DDR-Wirtschaft und ihrer geringeren Wertschöpfung insgesamt zuzurechnen. ¹ Dies drückte sich auch in einer stark rückläufigen Anzahl der „der DDR in der BRD erteilten Patente“ aus, für die Patentgebühren in Westmark zu zahlen waren. (Kusch u.a., S. 41)

Damit sollen die im Vergleich zur westdeutschen Wettbewerbswirtschaft existenten, organischen Mängel der planbürokratischen DDR-Wirtschaft nicht gezeugnet oder beschönigt werden.

„Dazu kam, dass das praktizierte System der Leitung und Planung der Volkswirtschaft ernsthafte Fehler und Mängel aufwies, die Ökonomie von den Grundprinzipien her einer voluntaristischen und oftmals rein subjektivistisch bestimmten Politik strikt unterworfen war...“, wie *Siegfried Wenzel* rückblickend (1998) einräumte. Anderenfalls wäre die DDR-Entwicklung dann noch günstiger verlaufen, und der DDR-Rückstand zu Westdeutschland wäre zuletzt hinsichtlich der Produktivität geringer gewesen.

Zur DDR-Schuldenlegende

„Die DDR hinterlässt einen Schuldenberg.“ (Bundestags-Drucksache 12/8481, S. 68) Der berechnete sich offiziell aus 28 Mrd. DM internen Schulden des Staatshaushalts gegenüber den Banken, 30 Mrd. DM vom Staat aufgenommenen Wohnungsbaukrediten (der Sparkassen), 104 Mrd. DM Altschulden der THA-Betriebe aus Krediten bei der Staatsbank der DDR, 26,4 Mrd. DM Schulden aus der Währungsumstellung sowie 20,3 Mrd. DM saldierte Netto-Auslandsverschuldung - insgesamt 216 Mrd. DM offizielle DDR-Staatsverschuldung per 1.7.1990.

Diese immer höchst umstrittene Schuldenaufrechnung ist *politisch willkürlich und wiederholt kritisch hinterfragt und als Zumutung abgelehnt worden*. Als berechtigt oder korrekt können nur die Netto-Auslandsschulden und die Wohnungsbaukreditschulden gegenüber den Sparkassen gelten,

also insgesamt 61,3 Mrd. DM, worauf u. a. *Wenzel und Blessing* hingewiesen hatten. (Wenzel, 2000, S. 28/29; Blessing u.a., 2006, S. 120)

Die 104 Mrd. DM Altschulden der THA-Betriebe gelten den Kritikern demnach als

1 Die Analyse der Innovationsergebnisse der DDR wird dadurch erschwert, dass hierzu von meist westdeutschen Autoren keine vergleichbaren Daten herangezogen werden, die im Detail den Sachzustand belegen und die qualitativen Bewertungen begründen. Nach der Vereinigung sank der Personalbestand der NBL (mit Berlin) im F&E-Wirtschaftssektor im Jahre 2005 gegenüber 1991 auf 68,8 % und fiel gegenüber 1989 sogar auf ca. 30% zurück. (IWH, SH 1/2009, S. 124)

fiktiv oder als „Luftbuchung“, da sie innerhalb des früheren volkeigenen Sektors *keine realen Schuldverhältnisse* nach der Währungsunion mehr begründen oder widerspiegeln können. Die hohe Verzinsung dieser Altschulden brachte jedoch den westdeutschen Großbanken einen erheblichen Mehrgewinn seit der Währungsunion. Die Schulden aus der Währungsumstellung (26,0 Mrd. DM) und die internen Schulden des Staatshaushalts der DDR (28,0 Mrd. DM) sind ebenfalls Posten, die willkürlich aus bankbilanztechnischen Gründen im Nachhinein der Verschuldungssumme zugeschlagen wurden.

Die öffentlich unterstellte „zu hohe Auslandsverschuldung“ gegenüber den Devisenländern bildete ein fortlaufend bemühtes Argument, um die *Ausweglosigkeit der DDR-Wirtschaft auf dem Wege in den Bankrott zu bezeugen*. „Das Ausmaß der ostdeutschen Devisenverschuldung demonstriert vielleicht am deutlichsten, das das SED-Regime im Herbst 1989 buchstäblich abgewirtschaftet hatte.“ (Ahrens, S. 104)

Korrigierende Fakten hierzu wurden immer wieder öffentlich ignoriert. Wie die Deutsche Bundesbank 1999 nach gründlicher Überprüfung nachwies, belief sich der *Saldo* der DDR-Verbindlichkeiten 1989 nur auf – 19,9 Mrd. VM (Verrechnungsmark), weil die DDR-Forderungen in Devisen an Dritte ihrerseits + 29 Mrd. VM im West-Handel betrug. (Bundesbank, 1999, S. 60)

Die DDR hatte bereits den absoluten Gipelpunkt ihrer *saldierten* Verpflichtungen zwischen 1980 und 1983, der bei ca. 25 Mrd. VM lag, überschritten. Die DDR-Forderungen hingegen hatten sich gegenüber diesem zurückliegenden Zeitraum noch weiter erhöht und betrug zuletzt 29 Mrd. VM als Kreditforderungen an andere Devisenländer. „Sie setzten sich zum großen Teil aus Guthaben der DDR-Banken, daneben aus Handelskrediten der Unternehmen sowie in relativ geringem Umfang aus Regierungskrediten zusammen.“ (Bundesbank, S. 58)

Die Bundesbank erklärte ferner nüchtern-objektiv: Die Liquiditätsreserven der DDR lagen 1989 „noch bei 29 Mrd. VM und deckten 59,3 % der Verschuldung ab. Das Verhältnis der Auslandsaktiva zu den Importen belief sich auf 158 %, das heißt sie entsprachen den Einfuhren von 1 ½ Jahren.“ (Bundesbank, S. 58)

„Die Verschuldung bestand überwiegend aus Bankverbindlichkeiten, deren Zunahme im Zeitraum von 1982 bis 1989 zumindest der Größenordnung nach den von Banken gehaltenen Liquiditätsreserven entspricht, sowie aus Verbindlichkeiten der Unternehmen gegenüber Lieferanten.“ (Bundesbank, S. 59)

„Die SED ist nicht wegen ihrer Schulden gekippt, sondern weil das System moralisch diskreditiert war und Gorbatschow die Hand weggezogen hat“, bemerkte der vormalige Bundesbankpräsident *Karl-Otto Pöhl* in einem Interview. (zitiert nach Luft, 1999, S. 33)

Die DDR konnte bis zuletzt ihre Kreditschulden begleichen und stand kurzzeitig nicht vor einer plötzlichen oder absehbaren Zahlungsunfähigkeit. Es „galt die DDR 1989 bei den westlichen Banken als solvent – zu Recht, wie wir heute wissen. Die Wende 1989/1990 ist weder durch eine akute Zahlungsunfähigkeit ausgelöst oder von ihr begleitet worden“, stellte *Jörg Roesler* fest. (J. Roesler, in: Timmermann, 2005, S.

151)

Christa Luft führt die Guthaben der DDR im Außenhandel mit RGW-Ländern an: „Am 31.12.1990 summierten sich die Außenstände auf 12 Mrd. Trbl (Transfer-Rubel) oder umgerechnet auf 28 Mrd. D-Mark.“ (Luft, S. 50)

Die echten Staatsschulden der DDR betrugten 1989 mit den o.g. 63,1 Mrd. DM lediglich 15,0 % des DDR-BIP und waren im internationalen Vergleich niedrig. Sie betrugten 3.600 DM oder 1.800 € je Staatsbürger. (Blessing, 2010; S. 61)

*Zur Legende vom Schürer-Geheimbericht*²

Oft wird der Geheimbericht Schürers herangezogen, um die desolate Lage der DDR-Wirtschaft gegen Ende 1989 zu belegen. Dabei wird suggeriert, dass dieser Bericht den baldigen Bankrott der DDR-Wirtschaft erkennen ließ und als Dokument der „wirtschaftlichen Ausweglosigkeit der SED-Diktatur“ zu gelten habe.³ Leider wurden dort die tatsächlichen *saldierte*n Verpflichtungen der DDR in Devisen durch die *unsaldierte*n in Höhe von 49 Mrd. VM ersetzt, also auch die Devisenguthaben der DDR bei den westlichen Banken nicht erwähnt, so dass damit ein einseitiges und verzerrtes Bild in diesem Bericht entstand. „Die reale Größe war jedoch unter Berücksichtigung geheimgehaltener Devisenreserven im Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo) weit niedriger.“ (Steinitz, 2007, S. 31)

Die unrealistische Angabe wurde bereits von G. Schürer selbst später mit Bedauern zurückgenommen und dahingehend erklärt, dass sie eine Folge der erzwungenen Informationsrestriktionen war. (z. B. Schürer, 1996)

Obwohl dies längst bekannt ist, wird der „Geheimbericht“ mit der fehlenden korrekten Netto-Schuldenangabe in Devisen immer wieder als „Kronzeugenbericht“ in den Medien ausgeschlachtet. Zusammen mit den von 49 Mrd. VM *unsaldierte*n *Schulden* abgeleiteten Zinsen ergab sich daraus eine zu hohe, bedrohliche Belastung der DDR-Wirtschaft.

Schürers Geheimbericht „knüpfte die Analyse an bedeutende Erfolge der zurückliegenden Jahre an und nannte positive Aspekte der Entwicklung der DDR in einer Zeit und einer Welt, in der für andere Länder und Regionen durchaus nicht fortdauernd ein ständiges Wachstum und Stabilität vorherrschend waren und eine ganze Reihe von Staaten um das Vielfache größere Schulden hatten als die DDR.“ Schürer hatte also selbst nachträglich den „Geheimbericht“ in seinen historischen Kontext gestellt und sowohl darin enthaltene Fehlangaben zur Devisenverschuldung korrigiert als auch Fehlinterpretationen berichtigt. (Schürer, 1996, S. 375/376)

² Dieser Bericht von G. Schürer entstand unter dem Datum vom Oktober 1989 als deklarierte „Geheime Verschlusssache“ zur DDR-Wirtschaftslage. Er wurde später im „Deutschland-Archiv“ (Heft 12/1992) veröffentlicht und ist derzeit z. B. auch als Anlage im Buch von Siegfried Wenzel „Was war die DDR wert“ vollständig zugänglich.

³ Der „Spiegel“ suggerierte 1992 die „unmittelbar bevorstehende Zahlungsunfähigkeit der DDR“ als angebliche Folgerung aus der Schürer-Analyse. („Spiegel“ 44/1992, S. 107)

Jedoch in einem wichtigen Zusammenhang war er nicht restlos konsequent: Schürer hob zwar hervor, „daß sich die DDR über einen Zeitraum von 17 Jahren mit einer Steigerung ihrer Leistungen um durchschnittlich 4% pro Jahr dynamisch entwickelt hat“, ging jedoch im Geheimbericht nicht ursächlich darauf ein, dass der zeitweilige Rückschlag in der Entwicklung der Bruttoinvestitionen in den 80er Jahren mit den zwanghaft hohen Exportüberschüssen zum Abbau der Kreditverschuldung ab 1982 eine wesentliche Erklärung fand. Daher wurden die notwendigen Bruttoinvestitionen in einigen wichtigen volkswirtschaftlichen Bereichen objektiv zu stark eingeschränkt.

Gleichzeitig umriß er die aus damaliger DDR-Sicht erforderlichen Veränderungen in der Wirtschaftsplanung und in den Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ziel, die gestörte Vertrauenslage zu stabilisieren und die wirtschaftliche Effektivität zu heben. „Insgesamt geht es um die Entwicklung einer an den Marktbedingungen orientierten sozialistischen Planwirtschaft bei optimaler Ausgestaltung des demokratischen Zentralismus, wo jede Frage dort entschieden wird, wo die dafür nötige, größere Kompetenz vorhanden ist,“ formulierte der „Geheimbericht“ das Ziel seiner Vorschläge. (zitiert nach Wenzel, 2000, S. 300)

Die inzwischen erschienene kritische Literatur zu dem Geheimbericht Schürers korrigiert bzw. widerlegt die ideologische geprägten Unterstellungen der Nach-Wendezeit zu diesem Dokument und stellt den historischen Sachverhalt richtig. (So z.B. auch Blessing, 2010)

Fazit

Die rückblickende Zurückweisung der angeführten drei DDR-Legenden zeigt, dass einseitige und übertriebene Darstellungen einer völlig „maroden und hoch verschuldeten DDR“ nicht hinreichend begründet sind. Die DDR-Wirtschaftslage war angespannt, litt unter strukturellen Mängeln ebenso wie unter den enormen außenwirtschaftlichen Zwängen von West *und* Ost, stand jedoch nicht chancenlos unmittelbar vor dem Zusammenbruch. „Erst nach der Aufgabe der Souveränität der DDR auf wirtschaftlichem Gebiet mit Inkraftsetzung der Wirtschafts-, Währungs und Sozialunion am 1. Juli 1990 vollzog sich der Zusammenbruch der ostdeutschen Wirtschaft,“ stellt der Wirtschaftshistoriker *Jörg Roesler* unwiderlegbar fest. (Roesler, 2007, S. 173)

Der „Schwarzmalerei“ der DDR-Wirtschaftslage soll hier jedoch keine „Schönfärberei“ entgegengesetzt werden: die Wirklichkeit der DDR-Wirtschaft war immer schwierig, angespannt und widerspruchsvoll, muss jedoch komplex im historischen Sachzusammenhang betrachtet werden, wie dies z. B. aus den Analysen prominenter DDR-Ökonomen hervorgeht.

Klaus Steinitz hat in seiner ausführlichen Analyse des letzten DDR-Jahrzehnts daher abschliessend bemerkt, „wie wenig reale Substanz in allem Gerede von der durchweg maroden DDR-Wirtschaft und ihrem unaufhaltsamen Bankrott enthalten ist.“ (Steinitz, 2004, S. 98) Und er fügte dieser Sichtweise später noch hinzu: „... dass die These

von der durchweg maroden DDR-Wirtschaft die Realitäten äußerst verzerrt widerspiegelt.“ (Steinitz, 2007, S. 40)

Aber im Gegensatz zu den Fakten sind die hier kommentierten Propaganda-Mythen sehr „zählebig“ und interesengesteuert, so dass eher folgendes gilt:

„Man kann unschwer prophezeien, dass der Mythos vom wirtschaftlichen Bankrott der DDR von den 'Aufarbeitern der DDR-Geschichte' so lange verkündet und von der Mainstream-Publizistik der Bundesrepublik so lange wiedergegeben wird, wie die neuen nicht zum Wirtschaftsniveau der alten Länder aufgeholt haben und sich damit die Frage nach dem 'Warum' des Rückstands erübrigt“, meint Jörg Roesler. (Roesler, 2009, S. 68)

Zieht man den Vergleich zwischen der Endzeit der DDR nach 40 DDR-Jahren und den Verhältnissen nach 20 Jahren deutscher Vereinigung, so ist die Neuverschuldung der ostdeutschen Länder und Gemeinden inzwischen höher als die *echten Schulden* des DDR-Gesamtstaates, die (wie oben gezeigt) mit 61,3 Mrd. DM oder 30,7 Mrd. Euro korrekter Weise gerechnet werden können.

Seit 1990 tragen die Ostbürger *anteilig* (im Verhältnis der Wohnbevölkerung) auch jene 542,2 Mrd. DM (= 271,1 Mrd. Euro) inländische Bundesschulden mit, die die Westdeutschen insgesamt 1990 in die Vereinigung einbrachten.

Literaturnachweis:

Ahrens, Ralf, „Außenwirtschaft in der Schuldenfalle“, in: Klaus-Dietmar Henke, „Revolution und Vereinigung 1989/1990“, 2009, dtv

Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, „Deutsche Zweiheit – Oder wieviel Unterschiede verträgt die Einheit? Bilanz der Vereinigungspolitik“, VSA-Verlag 2010

Blessing, Klaus, „Das Schürer-Papier aus aktueller Sicht“, in: Öffentliches Symposium in Leipzig am 3. Juli 2010 zum Thema „War die DDR pleite oder geht die BRD bankrott?“, Veranstalter „Die Linke“, Leipzig

Blessing/Damm/Werner, „Die Schulden des Westens“, 2006, Selbstverlag

Blessing, Klaus, „Die Schulden des Westens“, 2010, Edition Ost

Bundesbank, „Die Zahlungsbilanz der ehemaligen DDR 1975 bis 1989“, Sonderdruck 1999

Heller, Ronald, „Die Modernisierung bleibt auf der Strecke. Der Niedergang von Innovation und Forschung.“ in: Steinitz, Klaus (Hrsg.) „Vereinigungsbilanz“ 1995, VSA-Verlag

Heske, Gerhard, „Gesamtrechnung Ostdeutschland“, Supplement No. 17 des „Zentrums für Historische Sozialforschung, Köln 2005

- Heske, Gerhard, „Gesamtrechnung DDR“, Supplement No. 21 des Zentrums für Historische Sozialforschung, Köln 2009
- Faude, Eugen, „Ist die 'ErblastDDR' schuld an der Wirtschaftsmisere im Einigungsprozeß?“, Reihe Klartext Heft 1, Verein „Helle Panke e. V.“, 2. Auflage 1994
- Heske, Gerhard, „Zur Leistungsentwicklung der DDR bis 1989 im Spiegel der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“, in: Ostdeutsche Wirtschaft nach der Wende“, 2009, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Diskurs Heft 32
- „Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte“ 1995/2 und 1997/2, Akademie-Verlag
- Küchler, Falk, „Die Wirtschaft der DDR“, 1997, Fides-Verlag
- Kupper, Siegfried „Ziele und Folgen des zentralgelenkten sektoralen und regionalen Strukturwandels in der DDR-Planwirtschaft“, in: „Die Endzeit der DDR-Wirtschaft“, 1999, Leske und Budrich, Opladen; Reihe „Am Ende des realen Sozialismus“ (4)
- Kusch u.a. , „Schlußbilanz -DDR“, 1991, Duncker & Humblot, Berlin
- Luft, Christa, „Abbruch oder Aufbruch?“, AtV, 2. Auflage 1999
- Mai, Karl, „Rückblick auf die 80er Jahre der DDR-Wirtschaft. Daten, Klarstellungen und Bewertungen“, Rosa-Luxemburg-Stiftung Leipzig, 2008, Diskurs Heft 29; mit umfangreichem Literaturverzeichnis
- Mai, Karl, „Zu den äußeren Hemmfaktoren der DDR-Wirtschaft in den 70er und 80er Jahren“, in: „Ostdeutsche Wirtschaft 20 Jahre nach der Wende“, 2009, Rosa-Luxemburg-Stiftung Leipzig, Diskurs Heft 32Importe
- Nick, Harry, „Die Schuldenlegende“, in: Steinitz, Klaus (Hrsg.) „Vereinigungsbilanz“ 1995, VSA
- Roesler, Jörg, „Die Wirtschafts- und Finanzbeziehungen der DDR zum Westen in den 70er und 80er Jahren“ in: Timmermann (Hrsg.), „Die DDR in Europa - zwischen Isolation und Öffnung“, LIT 2005, Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen
- Roesler, Jörg, „Jedes Mal existenzgefährdend? Zur Charakteristik der fünf Wirtschaftskrisen“, in: Schulz/Wagener (Hrsg.), „Die DDR im Rückblick“, Ch.Links Verlag, 2007
- Roesler, Jörg, „Der verordnete Bankrott. Mythen über die wirtschaftliche Lage der DDR Ende der 80er Jahre“, 2009, in: „Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung“, Nr. 79/2009
- Schürer, Gerhard, „Das Ende der DDR-Wirtschaft“, in: „Ansichten zur Geschichte der DDR“, Bd. VI, 1996
- Steiner, Andre, „Zwischen Konsumversprechen und Innovationszwang. Zum wirtschaftlichen Niedergang der DDR“, in: Jaraus/Sabrow (Hrsg.) „Der Weg in den Untergang“, 1999
- Steiner, Andre, „Eine wirtschaftliche Bilanz der MaImporte uer“, in: Hertle, Jaraus,

Kleßmann (Hrsg.), „Mauerbau und Mauerfall“ , Ch.Links Verlag, 2002

Steinitz, Klaus, „Wirtschaft bankrott? Die DDR-Ökonomie Ende der 80er Jahre“, in: Bollinger, Stefan (Hrsg.), „Das letzte Jahr der DDR“, 2004, Karl Dietz Verlag Berlin

Steinitz, Klaus, „Das Scheitern des Realsozialismus. Schlussfolgerungen für die Linke im 21. Jahrhundert“, VSA 2007

Volze, Armin, „Zur Devisenverschuldung der DDR – Entstehung, Bewältigung und Folgen“, in: „Die Endzeit der DDR-Wirtschaft“, 1999, Leske und Budrich, Reihe „Am Ende des Realsozialismus“ (4)

Wenzel, Siegfried, „Plan und Wirklichkeit. Zur DDR-Ökonomie“, 1998a, SCRIPTA MERCAURAE VERLAGImporte

Wenzel, Siegfried, „War die DDR 1989 wirtschaftlich am Ende?“, 1998b, hefte zur ddr-geschichte Nr. 52, Hrsg. „Helle Panke e.V.“ und „Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.“

Wenzel, Siegfried, „Was war die DDR wert?“, Das Neue Berlin, 2000

10.09.2010